

Gott meint mich heute

Predigt über Deuteronomium 5,1-3*

Wolf Bruske

Da steht nun unsere Ausstellung und will uns über den Baptismus und seine Geschichte informieren. Die Baptisten haben durchaus eine interessante Geschichte. Von der kleinen, verfolgten Täufergemeinde, die 1524 in Zürich entstand, bis zu einer der größten christlichen Konfessionen der Welt – das ist eine Geschichte von mehr als vierhundert Jahren, die viel Wissenswertes enthält. Aber was bedeutet Geschichte für unseren Glauben? Was geht sie uns eigentlich an? Verführt uns die Geschichte zur Nostalgie, bei der die leuchtende Vergangenheit einen hellen Schein in die graue Gegenwart werfen soll? Das wäre sicher nicht gut. Was will Geschichte und die Erinnerung daran? Dazu möchte ich den Predigttext lesen aus dem Buch Deuteronomium (Dtn): Nach dem Auszug aus Ägypten und dem Bundschluss Gottes mit Israel war das Volk nach langen Jahren der Wanderung durch die Wüste endlich an den Grenzen des verheißenen Landes angekommen. Hier hält Mose eine lange Rede, deren erste Verse unser Predigttext sind. Ich lese Dtn 5,1-3:

5,1 Und Mose rief ganz Israel zusammen und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede, und lernet sie und bewahrt sie, dass ihr danach tut! 2 Der HERR, unser Gott, hat einen Bund mit uns geschlossen am Horeb 3 und hat nicht mit unsern Vätern diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier sind und alle leben.

Die Geschichte Gottes ...

Mose erinnert Israel daran, dass es das Volk Gottes ist, mit dem Gott am Sinai einen Bund geschlossen hat. Dieses Handeln Gottes am Anfang der Geschichte Israels – die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, der Bundschluss am Sinai, die Bewahrung in der Wüste, die Eroberung des verheißenen Landes – dieses Handeln Gottes wird im Alten Testament

* Die Predigt wurde gehalten in der Kreuzkirche der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) Forchheim am 3. Februar 2002 im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung »Baptismus«.

immer wieder als *die* Tat Gottes in der Geschichte Israels verstanden, auf die sich das Volk Israel auch heute noch beruft. Es war die Berufung zum heiligen Volk, durch die Gottes Geschichte von Abraham bis Mose zu einem vorläufigen Höhepunkt kam. Danach hat Gott immer wieder aufgrund dieses Bundes in der Geschichte an Israel, für Israel und mit Israel gehandelt. Hätte Gott das nicht getan, säßen wir heute nicht hier und würden Jesus Christus anbeten. Denn die Geschichte, die auf diesem Bund vom Sinai aufbaute, ging weiter bis zu uns. Sie ging zu der Nacht in Bethlehem, als in Erfüllung vieler Verheißungen des Alten Testaments Gott selbst in diese Welt kam. Sie ging weiter nach Golgatha, wo Jesus Christus alles, was uns von Gott trennt, mit ans Kreuz nahm und wo er für uns gestorben ist. Da wurde die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel auch Geschichte Gottes für uns Nicht-Israeliten.

Das Kreuz von Golgatha war *das* geschichtliche Ereignis schlechthin. Gott hat dort einen neuen Bund geschlossen, und dieser Bund ist Ausgangspunkt für Gottes Geschichte mit seiner Gemeinde, seiner Kirche bis heute. Große Namen aus dieser Geschichte mögen nun vor unserem inneren Auge auftauchen: Paulus, Augustinus, Hildegard von Bingen, Franziskus von Assisi, Martin Luther, Philipp Jakob Spener, Albert Schweitzer, Dietrich Bonhoeffer ... Und natürlich auch die Großen aus der täuferischen und baptistischen Geschichte: Menno Simons, Johann Gerhard Oncken, Martin Luther King, Billy Graham, Jimmy Carter ... Gott hat mit ihnen Geschichte gemacht. Es waren Menschen, in deren Leben etwas von der Herrlichkeit Gottes aufleuchtete. Die Geschichte der Kirche ist Geschichte Gottes mit Menschen und an Menschen. Es ist dabei Geschichte Gottes, die von seinem Bund mit uns Menschen ausgeht: »*Der Herr, unser Gott hat einen Bund mit uns geschlossen.*« Und der Baptismus ist eingebunden in diese Bundesgeschichte Gottes mit uns Menschen. Auch die Baptisten hat Gott in diesem Sinne gebraucht. Geschichte Gottes mit uns Menschen ist immer Geschichte Gottes mit Menschen, die sich Gott zur Verfügung gestellt haben und die Gott gebrauchen konnte. Und der Glaube sieht dann die Spuren Gottes in der Geschichte der Menschen, in der Geschichte der Kirche und in der Geschichte dieser Welt.

... *betrifft uns heute ...*

Nur – inwiefern betrifft uns das heute in unserem Glauben? Wieweit betreffen uns Menschen, deren Namen ich eben genannt habe, in unserem Leben heute? Am Anfang der Predigt habe ich gefragt, was uns Geschichte, z.B. die Geschichte der Baptisten, eigentlich angeht. Mose hat auf diese Frage eine ganz interessante Antwort: »*Gott hat nicht mit unseren Vätern diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier sind und alle leben.*« Das ist zunächst einmal ganz überraschend, denn als geschichtliches Ereignis war für die Israeliten damals, die diese Rede

des Mose hörten, der Bundesschluss vom Sinai doch etwas, was Gott mit den Vätern gemacht hatte. Das lag vierzig Jahre zurück, und die meisten, die da zuhörten, hatten da noch gar nicht gelebt. Eigentlich war der Bundesschluss vom Sinai doch Geschichte der Väter. Aber dieses Ereignis des Bundesschlusses war nichts, was sozusagen nur die Vergangenheit meinte, sondern es war ein Ereignis, das das Leben der Israeliten, die da vor Mose standen und ihm zuhörten, ganz aktuell betraf. Die Menschen, die am Sinai vierzig Jahre vorher dabei waren, wussten von diesem Ereignis, weil sie es erlebt hatten. Sie hörten die Stimme Gottes, sie sahen den Rauch und das Feuer über dem Berg. Da wussten sie um Gottes Macht und Herrlichkeit. So gewaltig war dieses Erlebnis, dass das Volk floh und Mose bat, dass er doch Mittler zwischen ihnen und Gott sein sollte. Nachfolgende Generationen kannten das nur aus Erzählungen. Aber dennoch – und das war für Israel ganz wichtig – durfte dieser Bund nicht Vergangenheit werden, sondern jeder Israelit musste mit seinem ganzen Leben in diesen Bund eintreten. Jeder Israelit musste diesen Bund, den Gott vierzig Jahre zuvor am Sinai geschlossen hatte, Wirklichkeit werden lassen in seinem eigenen, ganz persönlichen Leben.

So auch wir heute: Die Bibel umfasst mehr als dreitausend Jahre Geschichte. Diese dreitausend Jahre Geschichte zielen auf Dich – ganz persönlich. Gott hat sozusagen diese dreitausend Jahre Geschichte ablaufen lassen, um Dich ganz persönlich anzusprechen und um Dich ganz persönlich zu meinen. Gott hat zweitausend Jahre christliche Kirchengeschichte stattfinden lassen, damit sie in unser Leben hineinreicht. Und er hat 480 Jahre baptistische Geschichte ablaufen lassen, damit sie unser Leben betreffen. Wenn wir nur rein geschichtliches Interesse an vergangenen Ereignissen von Gottes Handeln haben, wenn es nicht in Dein Leben mündet, dann geht es ins Leere, was Gott mit seinem Bundesschluss gemeint hat und getan hat. Der Bundesschluss am Sinai und weiter Golgatha, wo Jesus Christus für uns am Kreuz starb, waren vergebens, wenn das alles nicht in Dein Leben mündet.

Wir können in Geschichte schwelgen. Manche tun das z.B. in ihrer Familiengeschichte. Schon zur Zeit von Karl dem Kahlen und Friedrich dem Buckligen hat mein Urururururur-Großvater bereits ... usw. usw. Genauso könnten die Baptisten das tun. Was war Spurgeon doch für ein toller Mann, der »Fürst der Prediger«. Tausend kamen zum Glauben durch ihn. Martin Luther King hat mit seiner Bürgerrechtsbewegung die ganze USA umgekrempelt. Der große Evangelist Billy Graham hat Stadien gefüllt mit der Botschaft von Jesus Christus. Der amerikanische Präsident Jimmy Carter hat demütig manche Niederlagen eingesteckt, weil die Liebe Christi für ihn oberstes Gebot auch seiner Präsidentschaft war. Das waren Menschen, die sicherlich nicht nur mich zum Staunen bringen und die uns Bewunderung abringen. Aber all diese Geschichte geht ins Leere, wenn sie nicht in die Gegenwart mündet und Anspruch an uns heute wird. Wenn wir also aus der Geschichte Gottes mit Menschen der

Vergangenheit nicht lernen, dass Gott auch mit Dir seine Geschichte machen will, und wenn Du nicht begreifst, dass das Kreuz Jesu auf Golgatha Gottes Bund mit Dir ganz persönlich ist, nicht mit den Vätern. Diese hat Gott zu ihrer Zeit auch einmal gemeint. Aber heute ist es Dein Bund mit Gott, den Gott mit Dir geschlossen hat. Sich mit der Geschichte Gottes mit uns Menschen zu beschäftigen, hat nur Sinn, wenn in Deinem Leben Wirklichkeit wird, was da an Fragen und Ansprüchen ist. Der Glaube der Väter, auf den wir uns so gerne berufen und den wir manchmal wie ein Banner hoch halten, muss in Deinem Leben Wirklichkeit werden. »Gott hat keine Enkel«, heißt es so schön. Das stimmt! Gott hat nur Kinder. Man kann den Glauben an Gott nicht einfach erben. Es hat mal jemand gesagt, als er gefragt wurde, warum er Christ ist: »Weil ich in Kiel geboren bin.« Da ist natürlich etwas Wahres dran. Wenn er in Neu Dehli geboren wäre, wäre er vielleicht kein Christ. Aber so einfach ist das natürlich dann doch nicht. Denn auch wenn man in Kiel geboren ist, muss man persönlich in diesen Bund Gottes eintreten und ihn persönliche Lebenswirklichkeit werden lassen. Es heißt im Johannesevangelium (Joh 1,12), dass Jesus als Mensch in diese Welt und damit in sein Eigentum kam, aber die Seinen, die Menschen, ihn nicht aufnahmen. Aber alle, die ihn aufnahmen, denen gab er das Recht und die Vollmacht, Kinder Gottes zu sein. Jede Generation muss neu in diesen Bund treten, jeder muss diese Entscheidung neu treffen.

... und fordert uns zum Glauben auf.

»Heute, wenn ihr seine Stimme hört«, heißt es einmal in der Bibel, verschließt Euch nicht dem Anspruch Gottes. Heute ist ein Tag der Entscheidung oder einer erneuten Entscheidung, Gottes Bund Wirklichkeit in meinem Leben werden zu lassen. Deshalb fordert Mose: »Höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede, und lernet sie und bewahrt sie, dass ihr danach tut!«

Nun taucht da eine Frage auf: Da ist der Bund Gottes und seine Geschichte mit den Menschen, da sind zweitausend Jahre Kirchengeschichte, da sind 480 Jahre baptistische Geschichte. Und da ist die Gegenwart, in der wir leben. Wie verbinden wir diese beiden Größen? Wie geht das, wenn Gottes Geschichte in meine Gegenwart hineinreichen soll? Wie verhält sich das zueinander?

Der Glaube muss immer bei Christus ansetzen. Die Geschichte stellt dann Fragen an unser Leben und gibt Impulse und Mahnungen. So hat es Israel erlebt. Dass sie Volk Gottes waren, beruhte auf dem Bund vom Sinai. Die Geschichte Gottes mit seinem Volk in der Wüste stellte dann die Fragen an die, die lebten und Mose zuhörten. Deshalb ermahnte Mose sie, treu zu sein, d.h. die Mahnungen der Geschichte im persönlichen Glaubensleben ernst zu nehmen.

Die Grundlage unseres Glaubens ist immer Christus, immer das Kreuz auf Golgatha. Gerade die Baptisten haben den theologischen Anspruch an sich, Gemeinde nach dem Neuen Testament zu bauen – über alle Traditionen hinweg. Tradition darf keine normative Kraft in unserem Gemeindeleben haben. Sie darf nicht etwas sein, was das Gemeindeleben so bestimmt, dass es ohne sie nicht mehr geht. Dabei haben wir natürlich nichts gegen Traditionen. Sie können wertvoll und gut sein. Aber sie müssen sich immer wieder auf den Prüfstand des Glaubens und der Bibel stellen lassen – egal, ob sie zweihundert oder vierhundert Jahre alt sind oder nur zwei. Sind sie noch etwas, was den Glauben fördert und ihm Halt gibt, oder bremsen und hindern sie ihn? Ein bekanntes Wort mahnt, dass Tradition bedeutet, die Flamme weiter zu geben, aber nicht die Asche aufzubewahren. Ich fürchte, dass manche Christen und manche Gemeinde an der vielen Asche ersticken, die sie aufheben. Sie können über die Ascheberge hinweg gar nicht mehr recht den Ausgangspunkt der Flamme erkennen, nämlich das Kreuz von Golgatha.

Ich will das an einem anderen Beispiel erklären: Wir wohnen alle in Häusern, und in diesen Häusern haben wir uns eingerichtet. Nehmen wir einmal das Haus als den Glauben, in dem wir mit unserem Leben wohnen. Das Haus, der Glaube ist fest gemauert in Jesus Christus. Ein Haus kann alt sein, vielleicht fünfzig, hundert oder gar mehrere hundert Jahre. Aber in dem Haus stehen nicht mehr die Möbel von vor zweihundert Jahren, nicht einmal mehr die von vor fünfzig Jahren, sondern da richtet sich jede Generation neu ein. Die Einrichtung mag in unserem Bild für die Traditionen stehen, für unser Glaubensleben, wie wir es heute gestalten. Da lebt jeder bewusst in seiner Zeit. Und in diesem Sinne ist Gemeinde einer jeden Zeit auch ganz bewusst Gemeinde in ihrer Zeit und nicht in der Vergangenheit. Ich habe mal den kämpferischen Ausspruch gehört: »Gemeinde Jesu geht nicht mit der Mode!« Manche sagen, sie tut es doch, bloß zwanzig Jahre später. Das ist dann etwas traurig. Auch bei Christen gilt immer noch die alte Weisheit: Wenn wir nur das tun, was unsere Väter getan haben, tun wir gerade nicht, was unsere Väter getan haben. Wenn wir nämlich nur tun, was unsere Väter getan haben, indem wir sie einfach imitieren und ihr Handeln zur Norm für unser heutiges Handeln machen, dann tun wir nicht, was unsere Väter getan haben, denn die haben nicht einfach ihre Väter imitiert. Sie haben an der Geschichte ihrer Väter angeknüpft, von ihnen gelernt und Impulse aufgenommen. Und sie haben das in dem Werk, das sie in ihrer Zeit getan haben, ganz aktuell und modern umgesetzt, ob es nun Spurgeon war oder Martin Luther King oder die Reformatoren. Gemeinde Jesu darf und soll ganz modern sein. Sie darf sich modern einrichten in ihrem Haus. Aber auch bei einer ganz modernen Einrichtung eines Hauses steht vielleicht auf einem Ehrenplatz im Wohnzimmer ein alter Sekretär, den schon Großtante Trudchen im Jahre 1894 vom Großherzog von Timbuktu bekommen hat. Den hält man natürlich und mit Recht in

Ehren. Vielleicht hängt an der Wand ein altes Bild, das man sehr liebt. Und so sind Traditionen. Sie dürfen selbstverständlich da sein. Aber sie müssen sich in die Gegenwart lebendig einfügen und dürfen die Gegenwart nicht zudecken. Wir dürfen Traditionen achten und ehren als etwas, was uns an Vergangenes erinnert und in denen Vergangenes unser heutiges Leben anfragt. Aber natürlich sind wir nicht Menschen, die aufgrund irgendeiner Tradition in der Vergangenheit leben. Kaum einer von uns hat sein Wohnzimmer noch im Stile der fünfziger Jahre eingerichtet. Wir sind modern eingerichtet, auch wenn das Haus, in dem diese Möbel stehen, vielleicht sehr alt ist. So sollen wir unser Leben im Haus Evangelium ganz modern einrichten.

Gemeinde Jesu darf und soll ganz modern sein. Aber eins darf sie dabei nicht sein: Sie darf nicht Magd des Zeitgeistes sein. Sie soll Magd Christi sein! Gemeinde Jesu jeder Zeit lebt in ihrer Zeit. Natürlich wird Gemeinde Jesu jeder Zeit auch von ihrer Zeit geprägt. Ich sehe hier keinen, der noch Kniebundhosen und Puderperücke trägt, und keine Damen im weiten Reifrock. Wir sind in unserer Zeit angekommen. Wir fahren Auto, wir schauen Fernsehen und haben einen Computer mit Internet-Anschluss. Wir verdammen nicht den Fortschritt, sondern nutzen die modernen Möglichkeiten. Selbstverständlich sind wir dabei auch vom Wertesystem unserer Zeit geprägt. In unserer heutigen demokratischen Gesellschaft leben und denken wir z.B. anders, als es die Christen vor 120 Jahren in den Monarchien des Deutschen Reiches getan haben. Da gab es andere Werte als heute. Und die Diskussion, ob man mit Jeans in die Kirche kommen darf, die ich noch vor zwanzig Jahren als Jugendleiter erlebt habe, kommt uns heute richtig lustig vor. Es ist ganz klar, dass uns unsere Zeit mit ihren Werten prägt. Aber wir müssen dieses Wertesystem immer wieder anhand der Bibel überprüfen. Wir müssen uns fragen, ob das, was die gesellschaftlichen Werte sind und was sie ausmachen, mit dem Geist der Bibel vereinbar sind. So mussten sich z.B. Bundestagsmitglieder, die aktive Christen sind, kürzlich bei der Beschlussfassung zum Import von Stammzellen sehr eingehend die Frage stellen, ob ein solcher Beschluss mit dem Evangelium vereinbar ist oder nicht. Und im Namen des Evangeliums haben diese Christen und haben die Kirchen in unserem Lande Einspruch erhoben – unabhängig vom Zeitgeist und vom Wertesystem unserer Zeit. So hat es seinerzeit auch Martin Luther King gemacht, der anhand der Bibel die Werte seiner Gesellschaft in den Südsaaten der USA hinterfragt und dann bekämpft hat.

So muss es sein. So hat es der Apostel Paulus einmal ausgedrückt: »Weiter, liebe Geschwister: Was wahrhaftig ist, was ehrbar ist, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob – darauf seid bedacht! (Phil 4,8)« – in jeder Zeit wieder. Aber überprüft es und macht Euch nicht abhängig vom Zeitgeist, auch wenn natürlich jede Zeit die Menschen der Gemeinde Jesu prägt.

»Der Herr, unser Gott, hat einen Bund mit uns geschlossen.« Und deshalb: »Höre, Israel,« höre Gemeinde Jesu, höre Baptistengemeinde Forchheim, »die Gebote und Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede, und lernet sie und bewahrt sie, dass ihr danach tut!« Nur so kann Gemeinde Jesu der Welt dienen. Sie tut es in der Verkündigung des ewigen Evangeliums von Jesus Christus und im Dienst an den Menschen ihrer Zeit, um das Licht des Reiches Gottes auch in ihrer Welt und ihrer Zeit aufleuchten zu lassen. Das Motto des ersten deutschen Baptisten Johann Gerhard Oncken war: »Pro gloria dei et bono publico.« »Zur Ehre Gottes und für das öffentliche Wohl.« So soll es sein.

Diese Ausstellung, die wir heute eröffnen, hat ihren Sinn verfehlt, wenn wir uns nur damit schmücken wollen. Aber sie hat ihren Sinn erfüllt, wenn sich nicht nur viele Menschen informieren, sondern auch wir als Gemeinde die hier dargestellten Ereignisse der Vergangenheit zum Anspruch werden lassen, dass wir daraus lernen, was Gott in unserem Leben tun will. So wie Gott die Menschen, die hier aufgeführt werden, in ihrer jeweiligen Gesellschaft, in ihrem sozialen Bezug, in ihrer Geschichte meinte und gebrauchte, so will er uns und Dich gebrauchen. Den Bund, den er damals auf Golgatha mit uns Menschen schloss, hat er heute und hier mit uns und mit Dir geschlossen. Deshalb dürfen wir uns öffnen und ihn in unserem Leben handeln lassen und uns ihm zur Verfügung stellen, damit er, unser Herr und Gott, in dieser Welt durch uns handeln kann.

Amen